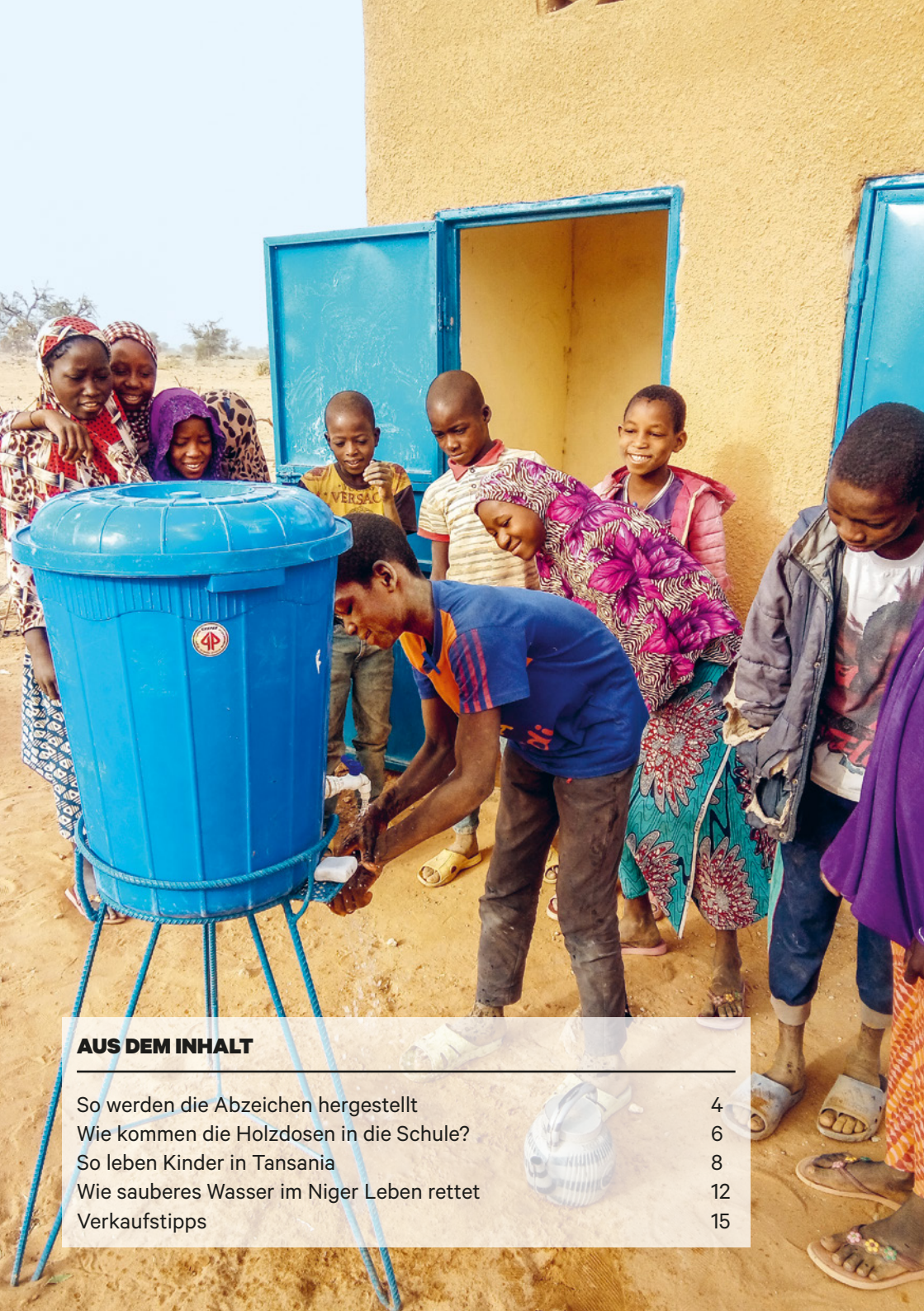


SCHÜLERZEITUNG

2021



SWISSAID 



Holzdosensind das Abzeichen 2021

Liebe Schülerinnen, liebe Schüler

30 Sekunden. Oder zwei Mal «Happy Birthday» singen: So lange solltet ihr Händewaschen. Dafür geht ihr ins Badezimmer, dreht den Wasserhahn auf, seift gründlich die Hände ein und macht so Viren den Garaus. Das wisst ihr sicher. Spätestens seit dem Ausbruch der Corona-Krise anfangs 2020.

Doch nicht überall auf der Welt ist das Händewaschen so einfach. Im Niger beispielsweise fehlt es an allem. An Seife. An Lavabos. Und: An Wasser. Der Weg zum nächsten Brunnen führt oft stundenlang durch die brütende Hitze. Dort tröpfelt dann ein dreckiges Rinnsal raus. Damit ist das Land in Westafrika aber nicht alleine. 40 Prozent der Weltbevölkerung haben zu Hause keine Möglichkeit, die Hände mit Seife zu waschen.

Dank des tollen Einsatzes der Schulkinder beim Abzeichenverkauf kann diese Not etwas gelindert werden.

Mit eurer Hilfe bauen wir beispielsweise Lavabos und Toiletten im Niger. Oder Brunnen im Tschad. Dies ist vor allem für Mädchen und Frauen ein Segen. Sie sind traditionellerweise für die Wasserbeschaffung zuständig. Mit einem Brunnen in der Nähe müssen sie nicht mehr stundenlang durch die Hitze laufen und haben Zeit für die Schule.

In diesem Jahr hat SWISSAID wieder ein besonderes Abzeichen ausgewählt: Die wunderschön dekorierten Holzdosensind eignen sich zur Aufbewahrung von Schmuck, kleinen Muscheln oder Süßigkeiten. Die 200'000 Schatullen werden in Indien aus nachhaltigem Mango-Holz hergestellt. Unser Partner vor Ort ist für seine fairen Arbeitsbedingungen zertifiziert. Der Auftrag ermöglicht 68 Arbeiterinnen und Arbeitern ein sicheres Leben.

Es ist nicht einfach, fremde Menschen auf der Strasse anzusprechen und von etwas Gutem zu überzeugen. Dass ihr das immer wieder schafft, ist genial. Ein riesiges MERCI auch im Namen der vielen Familien, die dank euch in eine hoffnungsvollere Zukunft blicken!

Herzliche Grüsse



Esther Wasem
Abzeichenverkauf SWISSAID

AUS DEM INHALT

So werden die Abzeichen hergestellt	4
Wie kommen die Holzdosensind in die Schule?	6
So leben Kinder in Tansania	8
Wie sauberes Wasser im Niger Leben rettet	12
Verkaufstipps	15

Sägen, schleifen, schmücken: Wie unsere Holzdöschen entstehen



1 In der indischen Grossstadt Saharanpur werden die rund 200'000 Dosen aus nachhaltigem Holz hergestellt. Der Mangobaum eignet sich ideal. Rund 10 Jahre lang können Inderinnen und Inder die süssen Früchte ernten. Wenn der Baum kein schmackhaftes Obst mehr trägt, wird er gefällt. Das reife Holz wird dann für Möbel und Dekogegenstände verwendet. So wie für unsere Schatullen.



2 Bauern aus der Umgebung liefern die Baumstämme. Danach sägen und schleifen die Handwerkerinnen und Handwerker das Holz mit einfachen Maschinen.



3 Ein Handwerker klebt die Teilchen für die Aussenwände zusammen. Danach wird wieder geschliffen.



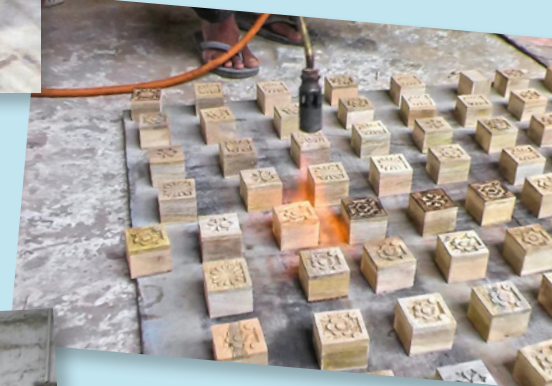
4 Nun schnitzen Bildhauerinnen schöne Verzierungen auf die Deckel. Diese erinnern an unterschiedlichste exotische Blumenformen.



5 Jetzt bringen sie Deckel und Böden an – und... genau! Sie schleifen wieder. Dann versiegeln sie die Zwischenlücken mit Lehm.



6 Auf der Zielgerade: Die Oberfläche wird gebrannt, danach wird der Deckel abgesägt und weiss bepinselt.



7 Im letzten Schritt putzen und polieren zwei Frauen die Oberfläche. Fertig ist das Abzeichnen 2021!



8 Sitzt der Deckel richtig? Stimmt die Farbe? Jede einzelne Schachtel wird vor dem Verpacken kontrolliert. Mit dem Lastwagen werden die Schatullen nach Bangalore gefahren. Dort treten sie ihren langen Weg übers Meer nach Europa an.





Die farbenfrohen indischen Laster transportieren die Abzeichen.

Foto CC BY-NC 2.0 flickr.com, Pargit

Wie kommen die Holzdosen zu euch in die Schule?

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Indien verpacken die Verkaufskartons mit den Abzeichen stapelweise in grosse Schachteln. Viele Tonnen Material landen so in einem Schiffscontainer, der auf dem Rücken eines Lastwagens zum nächstgelegenen Frachthafen fährt.

Bis unser Container neben allen anderen auf dem Schiff verladen ist, dauert es manchmal mehrere Tage. Auch die Fahrt nach Europa geht viel länger als mit dem Flugzeug. Dafür ist diese Transportart bedeutend umweltfreundlicher. Nach mehreren Wochen auf hoher See erreicht der Frachter Europa. In Hamburg kommt der Container an Land und wird mit dem Zug in die Schweiz transportiert, wo er von SWISSAID in Empfang genommen wird.

Hochbetrieb bei SWISSAID

Wenn die Verkaufssaison naht, laufen bei SWISSAID die Drähte heiss. Damit alle rund 700 Klassen ihre Be-

stellungen rechtzeitig erhalten, hat SWISSAID die Stiftung ESPAS mit dem Versand beauftragt. Bis zu zehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind von November bis April damit beschäftigt: Sie zählen die Abzeichenkartons, die Ansteckknöpfe, die Schülerzeitung – alles, was eure Lehrerin oder euer Lehrer angefordert hat – genau ab. «Ich mache diese Arbeit sehr gerne», sagt Cesare Ruscelli



ESPAS ist ein besonderes Unternehmen. Hier arbeiten Menschen, die eine körperliche oder psychische Behinderung haben und anderswo nicht arbeiten können. Cesare Ruscelli ist einer dieser Mitarbeiter. Er ist seit der Geburt gehörlos.

ESPAS gibt Menschen eine Chance

Bei ESPAS in Zürich, wo die Abzeichen verpackt werden, arbeiten rund 500 Menschen oder absolvieren eine Weiterbildung, damit sie später wieder eine Stelle in einer gewöhnlichen Firma finden. 50 junge Menschen machen eine Lehre bei ESPAS.

Cesare Ruscelli bei der Arbeit.



Nassoro Selemani (14): «Ich will Professor werden»

Der Tag von Nassoro Selemani beginnt früh. Sehr früh. Noch vor dem Krähen des Hahns steht Nassoro um 5 Uhr auf. **Dann erledigt er seine Ämtli.** Er hilft seinen Eltern auf dem kleinen Feld. Holt Wasser aus dem Brunnen und fegt das Haus. Selemani sind eine Kleinbauernfamilie im Süden von Tansania, sie leben im District Masasi. Auf dem Markt verkaufen sie den Überschuss von selbst angepflanztem Gemüse. Davon können sie leben. Mehr schlecht als recht.

nachhaltige Landwirtschaft. Die Schülerinnen und Schüler pflanzen Bohnen an. Und Mais. Sie kompostieren dürre Pflanzen, Küchenabfälle wie Eierschalen, Maisreste oder verschimmeltes Brot. Daraus entsteht organischer Kompost, den sie als Dünger für die Beete nutzen.

In der Schule erhalten die Kinder oft die einzige ausgewogene Mahlzeit am Tag.

Um 7 Uhr macht sich Nassoro auf den Weg zur Schule. Auch dort heisst es erst einmal: Putzen! Denn vor dem Unterrichtsstart wird der Boden gefegt, danach der Garten bewässert. Um 8.40 fängt der Unterricht an. Um 10 Uhr essen alle gemeinsam Frühstück. **In Tansania haben viele Kinder zu wenig – und zu wenig gesundes Essen.** Die Folgen der Mangelernährung: Die Kinder sind anfällig für Krankheiten, sind müde und haben Mühe, neue Sachen zu lernen. In der Schule erhalten sie oft die einzige ausgewogene Mahlzeit am Tag.

Auch das Anlegen von Sackgärten hat der Jugendliche im School Club gelernt. Er war so begeistert, dass er diese zu Hause nachgebaut hat. **In ausgediente Reis-Säcke hat er Erde gefüllt und Samen gesetzt.** Nassoro ist von den Möglichkeiten der Agroökologie so begeistert, dass er damit seine Zukunft verbringen will. «Mein Traum ist es, Professor für Agrarwissenschaften zu werden.»

Gegen fünf Uhr geht er meist nach Hause. Dort holt er Wasser beim Brunnen, um seine Schuluniform zu waschen. Nach dem Nachtessen lernt Nassoro noch für die Schule – damit sein Traum vom Studium vielleicht irgendwann in Erfüllung geht.

Am Nachmittag **spielt der 14-jährige Nassoro dann Fussball oder besucht den School Club von SWISSAID.** Dort lernt er alles über





So hat Maria John (13) den Lockdown erlebt

Frühling 2020 in Afrika. Genauer in Tansania, einem der ärmsten Länder der Welt. Weit weg von der Safari-Idylle lebt Maria John mit ihrer Familie im südlichen Masasi-District. Ihr Vater verdient sein Geld als Buschauffeur. Ihre Mutter ist Kleinbäuerin und versorgt die Familie mit Mais und Bohnen.

Auch in Ostafrika wütet Corona. Wie überall auf der Welt. Deshalb beschliesst die Regierung eines Abends den Lockdown. **Davon bekommen Maria und ihre Familie allerdings nichts mit.** Denn die Stromversorgung ist – wie so oft – unterbrochen, die Familie kann keine Nachrichten im TV schauen.

Am nächsten Morgen steht die 13-Jährige wie gewohnt um halb sechs auf und geht gegen sieben Uhr zur Schule. Dort trifft sie nur wenige Jugendliche. **«Was ist hier los? Wo sind die anderen?», fragt sich Maria.** Ein Lehrer, der extra in die Schule gekommen ist, um die Schulkinder zu informieren, klärt sie schliesslich auf: «Der Unterricht ist bis auf weiteres unterbrochen. Wegen Corona!» Von diesem Zeitpunkt an bleibt Maria zu Hause. Mit ihrem Bruder und ihren zwei Schwestern unterstützt sie die Eltern. Und macht so gut es geht ihre Hausaufgaben. **Wenn Ma-**

ria nicht mehr weiter weiss, kann sie ihren Bruder fragen. Der ist zwei Jahre älter und geht zum Glück auch zur Schule. Das ist alles andere als selbstverständlich. Der Besuch der Grundschule ist in Tansania zwar obligatorisch. **Doch viele Familien können sich den Kauf von Stiften, Heften und Schuluniformen nicht leisten.**

Anders als hierzulande haben die Kinder auch keinen Laptop oder Computer. Während des Lockdowns sind sie daher völlig auf sich selbst gestellt. Eine schwierige Zeit für Maria. Sie kann sich weder mit Freunden noch mit der Lehrerin austauschen.

«Eines Tages möchte ich Pilotin werden!»

Das Virus hat Spuren hinterlassen. Die Unbeschwertheit ist weg. In der Kirche, in der Schule aber auch auf Märkten hält Maria Abstand. Und Händewaschen ist für sie zu einer neuen Normalität geworden. Dazu kommt die Angst einer Ansteckung, die allgegenwärtig ist. **Dennoch will Maria nicht aufhören zu träumen: «Eines Tages möchte ich Pilotin werden!»**





Sauberes Wasser rettet Leben

Manchmal verbringen Frauen in N’Gonga den ganzen Tag mit Wasser holen. Dann ist es erst noch schmutzig. Die Folgen im Niger sind verheerend. Brunnen und sanitäre Anlagen helfen, die Not zu lindern.

Die Sonne brennt vom Himmel. Staub wird aufgewirbelt: Der Boden hat schon lange kein Wasser mehr gesehen. Um einen alten Brunnen in der Gemeinde N’Gonga im Niger hat sich eine lange Schlange gebildet. Frauen und Mädchen warten. Und warten. Und warten. Manchmal bis zu sechs Stunden täglich. Dann laufen sie mit dem trüben Wasser im Behälter wieder heim. Solche Szenen gehören im ärmsten Land der Welt zum Alltag.

Besonders betroffen ist die Region N’Gonga. Ausbleibende Regenfälle lassen die Region versanden. Die Felder können nicht bewässert werden. Auch bezüglich sanitären Anlagen ist die Situation im Niger prekär: Nur gerade mal 13 Prozent der Bevölkerung haben Zugang zu einer Toilette. Viele verrichten ihre Notdurft im Freien.

Verschmutztes Wasser, dreckige Hände, keine WCs – das ist der ideale Nährboden für Krankheiten. Bei kleinen Kindern kann schon nur Durchfall tödlich enden. Bei Erwachsenen sorgt jede Krankheit für hohe Kosten und Arbeitsausfälle auf dem Feld. So stirbt jede Hoffnung auf ein besseres Leben.

Der Schlüssel zur Besserung liegt beim sauberen Wasser. Deshalb ist SWISSAID gemeinsam mit der Landgemeinde N’Gonga daran, neue Brunnen zu bauen. Damit ist es allerdings nicht getan. Die Bevölkerung

muss auch lernen, wie die Brunnen gewartet werden. Dafür wird eine Gruppe gegründet, die für diese Aufgabe verantwortlich ist.

Zudem werden in den 11 Schulen in der Region 6 Toilettenhäuschen gebaut. 22 Handwaschanlagen ermöglichen das Händewaschen. Daneben lernen die Jugendlichen, wie man richtig Hände schrubbt und dass Krankheiten wie Covid-19, Durchfall oder Cholera damit verhindert werden können. Die Kinder tragen das Wissen in ihre Familien. So profitiert die ganze Region.

Und das nicht zuletzt dank eurer Hilfe. Dank eurem Einsatz beim Abzeichenverkauf sind solche Projekte überhaupt möglich!



Die Uhr meines Grossvaters



Mit der Zeit ist es so eine Sache. Eigentlich tickt sie immer im gleichen Rhythmus. Aber manchmal kommt uns eine Sekunde wie eine Ewigkeit vor. Oder wir wünschen, den flüchtigen Augenblick auf immer und ewig einzufrieren. So geht es auch dem kolumbianischen Grafikdesigner Samuel Castaño Mesa. In seinem Kinderbuch «Die Uhr meines Grossvaters» erzählt er die Geschichte seiner Kindheit. Zu Hause mit seiner Familie – und der Pendeluhr, die den Takt vorgibt. Tic Tac Tic Tac. Bis sein Grossvater stirbt.

Ab diesem Augenblick steht die Zeit still. Die Uhr tickt nicht mehr. Die Familienmitglieder stehen zu total unterschiedlichen Zeiten auf. Die Katze schläft manchmal ganze vier Tage. Die Pflanzen im Garten wachsen nicht mehr. Die Blumen im Haus blühen ununterbrochen. Die Wäsche bleibt nass. Und das Kind der Tante kommt nicht zur Welt.

Der Bube wühlt tagelang in den Sachen seines Grossvaters. Er schlüpft in seine Kleider, in sein Leben und findet schliesslich in einer Tasche einen kleinen Schlüssel zur Pendeluhr. Er beschliesst, die Uhr aufzuziehen.

Mit dem Ticken im Wohnzimmer kehrt die Normalität ins Haus zurück. Und das Kind der Tante schlüpft auf die Welt.

«Die Uhr meines Grossvaters» ist ein sehr persönliches und phantasievolles Buch. Samuel Castaño Mesa hat die Seiten mit unterschiedlichen Elementen gestaltet. Immer wieder entdeckt man neue Details. Die kurzen Texte sind zweisprachig – auf Deutsch und Spanisch.

Das Buch ist 2019 bei Baobab Books erschienen. Der Verlag veröffentlicht Kinderbücher aus Asien, Afrika, Australien und Lateinamerika, um jungen Leserinnen und Lesern diese Welt näherzubringen.

Gutes Geschäft: 5 Verkaufstipps für Anfänger und Profis

Viele Kinder haben Spass beim Abzeichenverkauf. Manchmal aber braucht es Mut und Durchhaltewillen, um die Abzeichen auf der Strasse zu verkaufen. **Dank diesen 5 Tipps früherer Verkäuferinnen klappt es umso besser!**

Tipp 1: Immer freundlich bleiben – egal, was zurückkommt. Aber nicht hartnäckig sein. Wenn jemand kein Interesse hat, versuch dein Glück beim nächsten Passanten.

Tipp 2: Am Mittwoch und am Samstag läuft es gut. Familien sind dann oft unterwegs und kaufen ein Abzeichen. Am besten gehst du an belebte Orte, dort kannst du am meisten verkaufen.

Tipp 3: Beim Verkaufen die eigenen Nachbarn nicht vergessen. Das sind oft die besten Kunden.

Tipp 4: Wer am Sonntag an den Türen klingelt, kann die Leute verärgern. Geeignet ist dagegen die Mittagszeit unter der Woche. Viele Familien sind dann zuhause.

Tipp 5: Wenn ihr zu zweit oder in kleinen Gruppen unterwegs seid, macht es mehr Spass.

Bravo, dass ihr nicht aufgibt!



Die Schülerinnen und Schüler aus Dietikon beim Abzeichenverkauf.

Impressum

Herausgeberin: SWISSAID | Redaktion: Sarah Forrer | Bildredaktion: Eliane Beerhalter
Fotos: SWISSAID-Archiv | Grafik: Joséphine Billeter
Druck: Bubenberg Druck





Was du mit 14 verkauften Abzeichen bewirkst

80 Franken kostet der Bau eines Lavabos in einer Primarschule in N'Gonga.

Wenn Du also 14 Abzeichen verkaufst, kannst du den Kindern und Jugendlichen im Niger helfen, ihre Hände zu waschen. Denn Hygiene ist das A und O im Kampf gegen Krankheitserreger.

SWISSAID 

Schweizerische Stiftung für
Entwicklungszusammenarbeit

Lorystrasse 6a
3008 Bern
031 350 53 53
info@swissaid.ch
www.swissaid.ch

VERÄNDERUNGEN,
die bleiben.